

Teil D

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g

**D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 5)**

Ost- und Westpreußen (Seiten D 1 – D 17)

- 01)** Die Pregelbrücke in Palmenburg.
Von Jürgen Ehmann

- 02)** Die Gruftkapelle in Wulfshöfen im Kreis Labiau.
Von Jürgen Ehmann

- 03)** Der Feuerbrand in Riesenburg im Kreis Rosenberg 1868.
Von Jürgen Ehmann



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

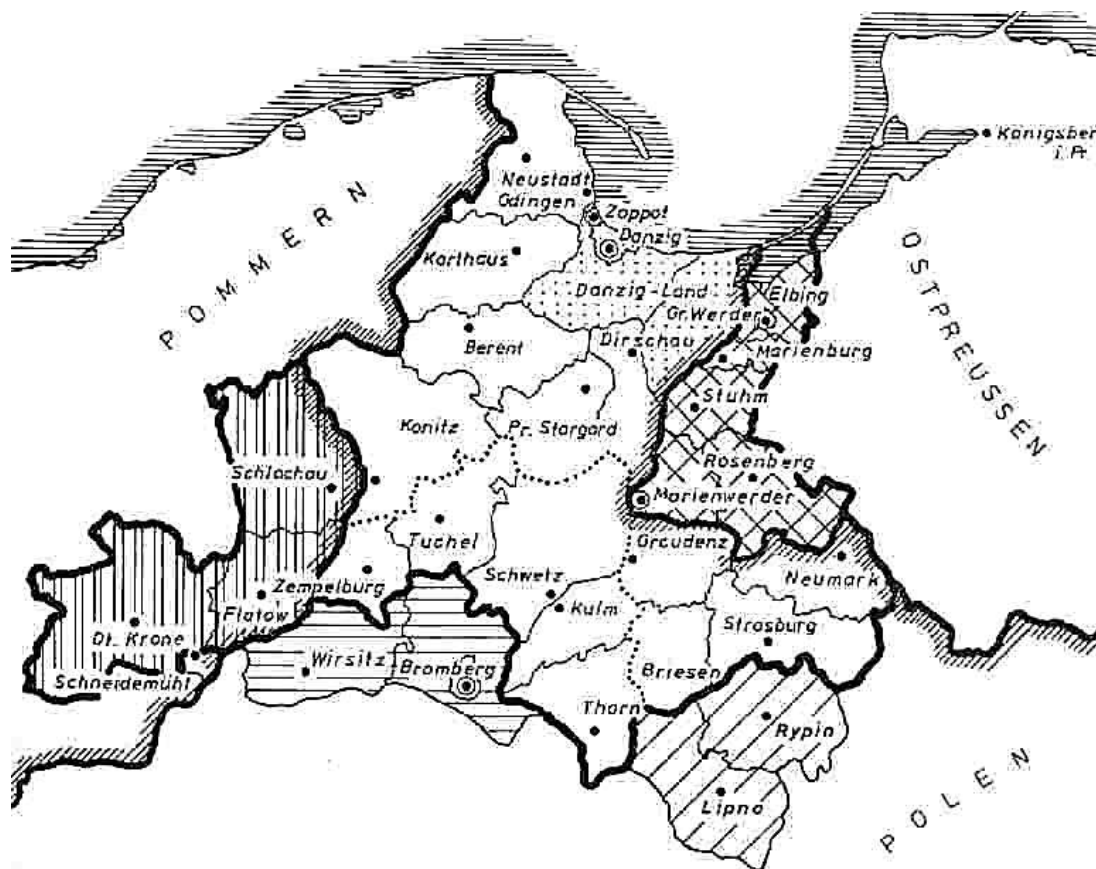
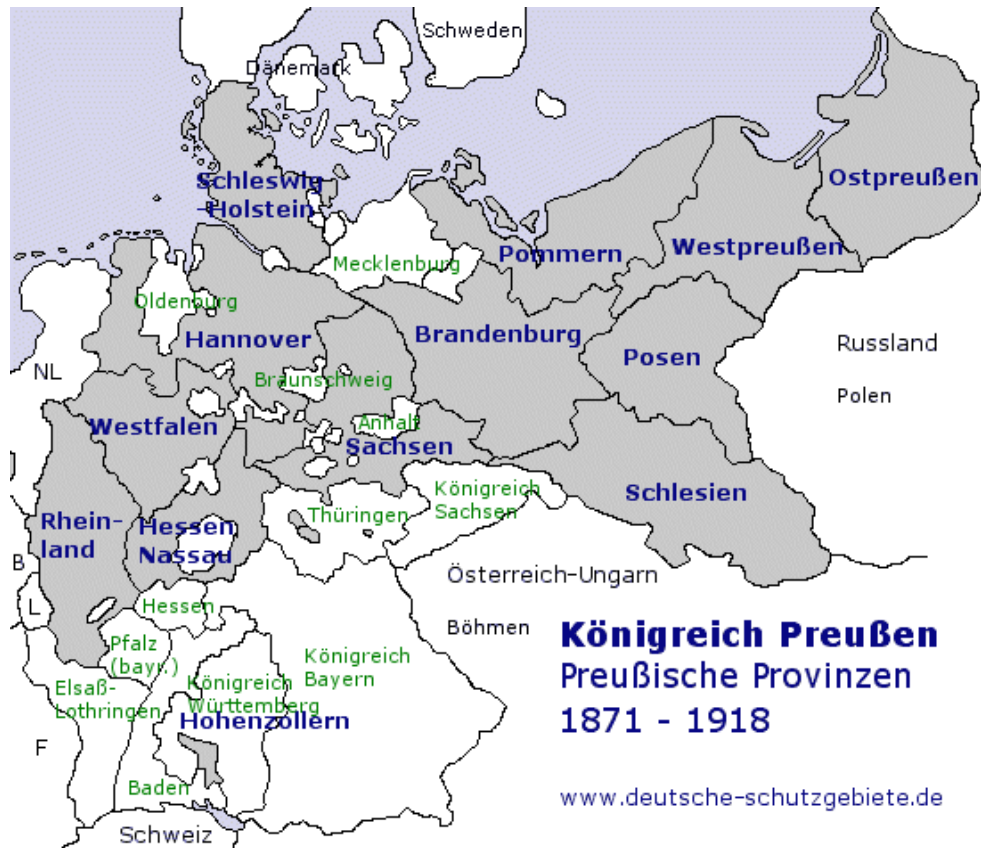
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr: <https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.-

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>



Karte der Provinz Westpreußen von 1878 - 1920.



Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

Ost- und Westpreußen (Seiten D 1 – D 5)

01) Die Pregelbrücke in Palmenburg.

Von Jürgen Ehmann

In einer Reichstagsrede am 20. Februar 1938 wurde der Bau der neuen Pregelbrücke in Palmenburg bei Königsberg, Ostpr. erwähnt, eine der längsten Flussbrücken Deutschlands¹, „dessen Kühnheit als Bauwerk und dessen Bedeutung für den Verkehr unbestritten ist.“² Die 635 Meter lange Eisenbetonbrücke mit je einer Schiffahrtsöffnung von 65 Metern und je zwei Seitenöffnungen von rund 36 Metern Stützweite überspannte zugleich den Nord- und den Südpregel.³

Wegen den ungünstigen Untergrundverhältnissen im Pregeltal, wie z.B. Moore mit bis zu 16 Metern Tiefe, gestalteten sich die Bauarbeiten äußerst schwierig.



Die Brücke während der Bauarbeiten⁴

Am 2. Dezember 1938⁵ wurde die Brücke als eine Verbindung zwischen der bereits bestehenden Reichsautobahn Königsberg-Elbing und der geplanten Reichsautobahn Königsberg-Samlandküste dem Verkehr übergeben.⁶

Die vierspurige Autobahn wurde im Jahr 1945 von der deutschen Wehrmacht auf ihrem Rückzug vor den russischen Truppen zerstört, die Ruinen seit 2013 abgerissen.⁷

¹ Bochumer Zeitung, 3. Dezember 1938.

² Der neue Tag, 3. Dezember 1938.

³ Bochumer Zeitung, 3. Dezember 1938.

⁴ <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Pregelbr%C3%BCcke.jpg>

⁵ Dortmunder Zeitung, 3. Dezember 1938.

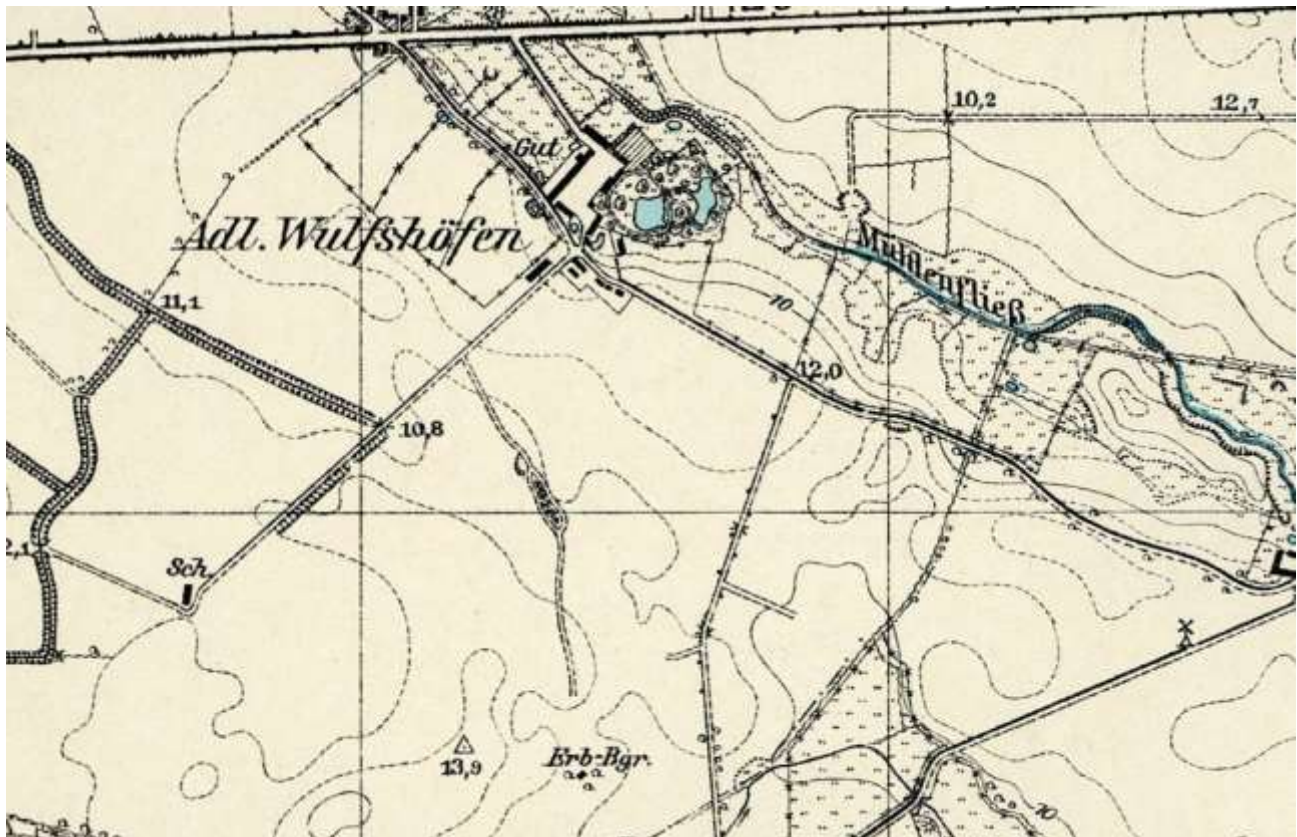
⁶ Bochumer Zeitung, 3. Dezember 1938.

⁷ https://www.geo.de/reisen/palmburger-bruecke--koenigsberg--kaliningrad-_30081854-30168210.html

02) Die Gruftkapelle in Wulfshöfen im Kreis Labiau.

Von Jürgen Ehmann

Das Archivum Państwowe w Olsztynie (Allenstein) besitzt unter der Signatur 42/367/0/-/373 einen Briefwechsel von Februar/März 1930 zwischen dem Provinzialkonservator der Denkmäler der Kunst und der Geschichte in Ostpreußen, Richard Jepsen Dethlefsen, und dem Landrat des Kreises Labiau, Paul Josupeit. Darin geht es um den Abbruch eines Mausoleums in Wulfshöfen, welches auf dem Messtischblatt „1191 Lablacken 1935“ südlich von Adlig Wulfshöfen als Erb-Begräbnis verzeichnet ist.



Ausschnitt aus dem Messtischblatt 1191 Lablacken, 1935

Der Provinzialkonservator bat, zuvor Fotografien vom Inneren und Äußeren des Gebäudes anzufertigen. Dethlefsen erhielt zwei Aufnahmen mit der nachfolgenden Beschreibung der Gruftkapelle, die dem Denkmalarchiv zugestellt wurden sowie eine Rechnung des Fotografen mit der Bitte um Begleichung. Die Rechnung ging mit der Begründung an den Landrat zurück, „da die Begleichung des Betrages Sache desjenigen ist, der den Antrag auf Abbruch des Mausoleums gestellt hat.“

„Die Gruftkapelle liegt etwa ¼ Stunde von Wulfshöfen mitten im Felde an einem früheren Weg. Sie ist aus Feldsteinen erbaut. An jeder Ecke steht je eine aus roten Ziegeln gemauerte, weiß abgeputzte Säule. Der Kopf derselben ist mit Blech gedeckt. Die Oberseiten der Ringmauern werden ebenfalls durch weißverputzte Ziegelgesimse abgeschlossen. Auf dem Giebel über der Eingangstür hat ein gußeisernes Kreuz gestanden. Die Kapelle ist außen etwa 7 m lang und 6 m breit, der Eingang 2 m breit. Die Höhe der Kapelle beträgt etwa 5 ½ bis 6 m. Der innere, viereckige Raum ist oben kuppelförmig geschlossen. Im Mittelpunkt der Kuppel befindet sich eine kreisförmige Öffnung für das Oberlicht. Der Holzkranz, der diese Öffnung einfaßte, liegt zerbrochen an der Erde. Die

Seite D 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 864 vom 02.10.2025

Kuppel ruht auf den vier weißen Ecksäulen. Sie ist oben hellblau, mit weißen Sternchen verziert. Die vier Seitenwände bilden große, nach oben durch weiße Rundbogen abgeschlossene Felder von Ziegel, roter Farbe, durch weiße Striche in unregelmäßige Vierecke geteilt.

Der Fußboden bildet ein wüstes Durcheinander von Ziegeln, Steinen, Erde und Holzstücken. Auch Reste einer großen, grau-weißen Granittafel (etwa Ziegeldick) liegen da. Aus den vier gemeißelten Buchstaben ist noch festzustellen, daß dieses die Ruhestätte einer Familie Nachstädt aus Wulfshöfen ist.

Rechts auf dem Bilde ist in dem Fußboden eine Vertiefung. Der Fußboden macht den Eindruck, als wäre er schon ausgehoben und wieder zugeworfen worden. Die zweiflügelige Tür ist aus starkem Eichenholz gearbeitet, dunkelgrün gestrichen, innen glatt, außen mit Brettern mit kreuzförmigen Einschnitten belegt, die nur noch z. Z. erhalten sind. Das Dach, verschalt, war mit Dachpfannen (rot) gedeckt und trägt in der Mitte einen nur wenig erhöhten Aufsatz, an jeder Dachseite mit zu drei Fenstern für das Oberlicht.

Um die Kapelle hingen gefälltte Baumstämme von etwa 30 cm Durchmesser. Sie haben früher diese Ruhestätte im Sommer in ein grünes Kleid gehüllt.

Labiau, den 7. Februar 1930.

Walther Lieck.

Leiter des Heimatmuseums Labiau“

03) Der Feuerbrand in Riesenburg im Kreis Rosenberg 1868.

Von Jürgen Ehmann

„In Berlin sind telegraphische Nachrichten eingegangen, wonach am 30. September die Stadt Riesenburg, Reg.-Bez. Marienwerder, zum größten Theile abgebrannt sind“ schrieben deutsche Zeitungen Anfang Oktober 1868.⁸

In der 3500 Einwohner zählenden Ortschaft brach am 29. September 1868 in der Vorstadt in einer Scheune mit gelagertem Stroh gegen 21 Uhr ein Feuer aus. Wegen Windaufkommen stand um Mitternacht „schon der größte Teil der Häuser in Flammen. Das Rathaus, die Apotheke, das Post- und Telegraphenhaus brannten ab, nur die beiden Kirchen, die Kaserne und das Kreisgericht blieben erhalten. Gegen Morgen kamen von Rosenberg, Marienwerder und Freystadt sowie den umliegenden Dorfschaften Spritzen und Mannschaften zu Hilfe. Der Brand konnte erst am nächsten Tag in Griff bekommen werden. Als man fürchtete, das Pulver in den Kellern von zwei Kaufleuten explodieren würde, holte der Schornsteinfegermeister Wannmacher aus Marienwerder aus einem der Keller 1 ½ Zentner Pulver heraus.“⁹ Von den 300 Häusern seien 173 abgebrannt.¹⁰

Die Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft teilte aus einem am 6. Oktober 1868 eingegangenen Bericht mit: „Das Feuer, welches in einer Vorstadt-Scheune entstand, ist, wie man glaubt, Folge von Brandstiftung aus Rache. Es verpflanzte sich rasch auf die innere Stadt und zerstörte ca. 120 Wohnhäuser und etwa 80 Scheunen, obgleich die Gebäude vielfach massiv gebaut und sämmtlich mit Ziegel gedeckt waren. Die Verluste, welche auf die Versicherungsgesellschaften fallen, schätzt man, wie folgt: Magdeburg 150,000 Thlr., Colonia 150,000 Thlr., Leipzig 80,000 Thlr., Liverpool-London 70,000 Thlr., Adler 20,000 Thlr., Thuringia 12,000 Thlr. Mit kleineren Summen sind Elberfeld, Silesia, Dresden, Providentia, Royal etc. betheilig. Die Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft wird ca. 2500 Thlr. zu entschädigen haben.“¹¹

Darüber hinaus rief der Riesenburger Bürgermeister Carthuser sowie weitere angesehene Bürger zu folgendem Spendenaufruf auf:

„In der Nacht vom 29. zu 30. September ist unsere Stadt Riesenburg von einem bedeutenden Brandunglücke betroffen worden, welche ihren größten und bedeutendsten Theil vernichtet und eine große Zahl, wohl über 1500 Bewohner um Obdach und Habe gebracht hat. Die Noth ist so groß, daß die Kräfte der Gemeinde zur Beseitigung derselben nicht ausreichen. Wir halten es für unsere Pflicht, obwohl die öffentliche Wohlthätigkeit in den letzten Jahren so vielfach und in ungewöhnlichem Maß in Anspruch genommen ist, dennoch auch noch unsererseits die Bitte um Unterstützung öffentlich auszusprechen. Wir erlauben uns die Bitte an diejenigen, welche freundliche Beihülfe zu gewähren geneigt sind, dieselbe an Herrn Rentier Sawatzky oder einen andern der Unterzeichneten direct einsenden zu wollen. Alle geehrten Zeitungs-Redaktionen werden um gefällige Verbreitung dieses Ausdrucks ergebendst ersucht.

Riesenburg, den 1. Oktober 1868.

(Unterzeichnet)

Cartheuser, Bürgermeister.

Kammerherr v. Hindenburg, Landrathsamtsverweser des Rosenberger Kreises.

Steinort, Stadtverordneten-Vorsteher.

Worzewsky, Kreisrichter. Rousselle, Pfarrer. Pfeil, Pfarrer. Kage, Rentmeister.

⁸ Unter anderem die Kölnische Zeitung vom 3. Oktober 1868.

⁹ Echo der Gegenwart, 9. Oktober 1868.

¹⁰ Ebda.

¹¹ Aachener Zeitung, 9. Oktober 1868.

Seite D 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 864 vom 02.10.2025

Sawatzky, Rentier. Rafalsky, Rentier. C. Schulz, Kaufmann. B. Littmann, Kaufmann. Schmelinsky Joh., Bäckermeister. Zindler, Glasermeister. Dr. Krause.“¹²

Die Summe der eingegangenen Unterstützungsgelder soll ungefähr 8000 Thlr. betragen haben¹³, so dass weitere Spendenaufrufe wie jener im November 1868 aus Halle/Saale ergingen.

„Es ist zwar ein Hilferuf durch alle Zeitungen ergangen, aber die Noth ist noch lange nicht so geschildert, als sie wirklich ist. Sie ist herzergreifend, 1000 Menschen sollen vor dem Winter geschützt werden, denen noch zum großen Theil Obdach verschafft werden muss; es werden zu diesem Behufe Baracken gebaut, um die Noth mit dem dringendsten entgegen zu treten und da im Winter überhaupt kein Arbeits-Verdienst ist, muß für die Verpflegung dieser armen unglücklichen Menschen gesorgt werden. Die Kommune selber hat alles mögliche aufgeboten, um zu helfen, so weit es möglich war, aber ihre Mittel sind erschöpft, da kein Kommunal-Vermögen da ist und alles nur aus Kommunal-Abgaben bestritten wird, die bei diesem großen Unglück zum größten Theile nicht bezahlt werden, weil die Abgebrannten keine Zahlung leisten können. Dadurch ist die Verlegenheit noch um so größer und es muß alles aufgeboten werden, um mit den bisher gesammelten Beiträgen haushälterisch durchzukommen. Wer das Unglück in seinem ganzen Umfange an Ort und Stelle sieht, wird nicht umhin können zu bemerken, daß noch viel größere Anstrengungen als bisher gemacht werden müssen, um, wenn auch nicht abzuhelpen, doch mindestens so weit zu mildern als möglich ist. Und alle Verunglückten bauen fest auf die Hülfe, die von nahe und fern ihnen zufließt, in fester Ueberzeugung, daß Gott der Herr milde Herzen erwecken werde, die sich ihrer Lage erbarmen.“

Die Unterzeichneten sind sehr gern bereit, Gaben für die Hilfsbedürftigen anzunehmen und an das Comité in Riesenburg weiter zu befördern.“¹⁴

Die „Nachweisung von den im Jahr 1868 bei der Westpreußischen Feuer-Societät im Regierungs-Bezirk Marienwerder zur Zahlung angewiesenen Brandschadens-vergütungen“ im „Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder“ erwähnte die Auszahlungssumer an nachstehende Brandgeschädigte (in Klammern die Vergütung in Rtlr.):

Tietz (19), J. Wagner, (600), W. Lehwald (500), A. Simon (28), Stadtkommune Riesenburg (200), J. Klatt (70), H. Loewner (600), A. Kettler (480) F. Zarm (600), L. Grieshammer (1020), Wittve R. Mronski (150), H. Grünbaum (670), W. Lehwald (40), A. Simon (300), C. Schultheiß (300), Sawinell (300), Wittve P. Wagner (480), Wittve C. Kolberg (150), E. Moratzki (250), G. Zimmermann (150), J. Reschkowski (21), C. Schulz (66)¹⁵, F. Hellwig (250)¹⁶, F. Zarm (70)¹⁷, Wittve P. Wagner (20), J. Reschkowski (300), Wittve L. Hellwig (20), O. Rafalski (400), G. Zimmermann (50).¹⁸

¹² Zweites Beiblatt zu Nr. 469 der National-Zeitung. 7. Oktober 1868.

¹³ Kölnische Zeitung, 23. November 1868.

¹⁴ Hallische Zeitung, 29. November 1868.

¹⁵ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 22. Marienwerder, den 2. Juni 1869, S. 105.

¹⁶ Ebda, S. 107.

¹⁷ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 23. Marienwerder, den 9. Juni 1869, S. 117.

¹⁸ Ebda, S. 118.